

„VOM SPAREN LEBT

→ UWE BARTH UND HORST KARY ÜBER WETTBEWERBSVERZERRUNG, KREATIVITÄT

Trotz der globalen Wirtschaftskrise haben die beiden großen Publikumsbanken in Freiburg, die Sparkasse und die Volksbank, Zuwächse in den jetzt vorgelegten Bilanzen. Wie die aktuelle Lage auf dem Finanzmarkt und in den eigenen Häusern ist, wollte chilli-Chefredakteur Lars Bargmann von Sparkassenchef Horst Kary und dem Sprecher des Vorstands der Volksbank, Uwe Barth, wissen.

chilli: Die Weltwirtschaftskrise hat 2009 auch in Deutschland zu der tiefsten Rezession der Nachkriegsgeschichte geführt. Den Laien mag es wundern, dass Sie trotzdem Zuwächse in der Bilanz vorweisen.

Barth: Das Besondere an dieser Krise war, dass der Konsum nicht zurückgegangen ist. Frühere Verhaltensmuster wie Panik oder enorme Zurückhaltung hat es nicht gegeben. Die Zahlen des Handels waren gar nicht schlecht. Investiert wurde auch im Wohnungsbaubereich, zwar kaum in den Neubau, aber in energetische Sanierungen, in Renovierungen, in regenerative Energien. An den gewachsenen Kundeneinlagen sieht man, dass den Sparkassen und Volksbanken in Zeiten der Krise ein größeres Vertrau-



Wirtschaft hat viel mit Psychologie zu tun – deswegen zeigen Horst Kary (links) und Uwe Barth beim chilli-Interview optimistische Minen.

en entgegen gebracht wird. Ein Zeichen der Krise ist, dass die Spareinlagen wachsen. Das alles hat dazu geführt, dass wir ganz gut über die Runden gekommen sind.

Kary: Auch wir verzeichnen steigende Spareinlagen. Wir hatten zudem zwei neue, innovative Produkte. Wir haben einen Kapitalsparbrief mit einem Sonderzins für sieben Jahre und länger aufgelegt. Das ist eine sichere Anlage ohne Kursrisiko. Und wir haben den Klimasparsparbrief aufgelegt. Beides hat sich gut bewährt.

chilli: War Kreativität in Zeiten der Krise besonders gefragt?

Barth: Insgesamt sind wir eher zur Einfachheit zurückgekehrt und haben weniger Produkte angeboten. Aber Kreativität in der Krise ist extrem wichtig, deswegen haben auch wir neue Programme im energetischen Bereich aufgelegt, speziell für Häuslebauer, die etwa in Wärmedämmung und regenerative Energien investieren.

chilli: Die Klagen ob einer für die Unternehmen nachteiligen Kreditklemme ebbende derzeit nicht ab ...

Kary: ... aber ich sage Ihnen, dass es keine gibt. Wir haben derzeit 957 Millionen Euro genehmigte Kredite,

von denen nur 45 Prozent in Anspruch genommen wurden.

chilli: Der deutsche Sparkassen- und Giroverband hat aber gerade gemeldet, dass er 550 Millionen zur Verfügung stellen will, die die regionalen Sparkassen verteilen sollen ...

Kary: Wir sind aber hier in Freiburg in einer besonderen Situation. Wären wir beide Vorstände zweier Banken im Neckar-Raum, dann würde es anders aussehen. Dann müssten wir Kapital und Liquidität bereitstellen und wenn dann die Wirtschaft aufblüht, zusätzliches Kapital. Noch einmal, es gibt bei uns keine Kreditklemme.

Barth: Genauso wenig wie bei uns. Aber es ist doch normal in einer Wirtschaftskrise, dass die Banken ein Mal mehr nachfragen und die eine oder andere Unterlage mehr einfordern. Das heißt aber nicht, dass es am Ende des Tages kein Geld gibt. Jedenfalls sind auch unsere Kreditlinien lange nicht ausgenutzt und wir werden ja auch nicht gerade von einer Kreditnachfrage überrollt.

Kary: Im Kern geht es doch nicht um eine Klemme, sondern um den Preis für einen Kredit. Und der hängt ganz einfach von der Sicherheit, der Laufzeit und der Bonität ab. Wenn wir 100

Volksbank Freiburg

Bilanz 2009 (2008)*

Bilanzsumme	2,42 Mrd. € (+56 Mio. €)
Kundenvolumen	4,14 Mrd. € (+132 Mio. €)
- Kreditvolumen	1,52 Mrd. € (+18 Mio. €)
- Einlagenvolumen	2,62 Mrd. € (+114 Mio. €)
Ertrag	73,9 Mio. € (+8 Mio. €)
- Zinsergebnis	51,7 Mio. € (+8,3 Mio. €)
- Provisionsergebnis	22,2 Mio. € (-0,7 Mio. €)
Verwaltungskosten	51,1 Mio. € (-1,8 Mio. €)
- Personalkosten	33,1 Mio. € (+0,4 Mio. €)
Betriebsergebnis	24,9 Mio. € (+9,6 Mio. €)
Jahresüberschuss	3,7 Mio. € (+2,2 Mio. €)
Mitarbeiter	524 (-25)
Geschäftsstellen	39 (-1)

* Vorläufige Zahlen, alle Angaben Volksbank Freiburg

KEINE WIRTSCHAFT“

IN DER KRISE, GEFÜHLTE KREDITKLEMMEN UND EINEN FEHLENDEN BRIEFKASTEN



Foto: © Hockenjos

Euro Kredit geben, müssen wir die schließlich mit 8 Euro Eigenkapital der Bank unterlegen. Ich bin übrigens sehr dankbar, dass wir mit dem neuen Vorstand der Volksbank geschäftlich und auch menschlich gut zurechtkommen, wir haben viele gemeinsame Kunden und mit denen sprechen wir eine einheitliche Sprache.

chilli: Wann springt die Wirtschaft wieder richtig an?

Kary: Die Signale der Unternehmen sind positiv, sie haben wieder mehr Auftragseingänge zu verzeichnen. Und auch die Stimmung ist gut, was für die Volkswirtschaft wichtig ist. Denn dann ist auch der Mut da, zu investieren.

Barth: Wirtschaft hat sehr viel mit Psychologie und Stimmung zu tun. Mit dem Mut des einzelnen Unternehmers. Als Exportweltmeister ohne großartige Rohstoffe ist für Deutschland eine positive Entwicklung der Weltwirtschaft aber sehr wichtig.

chilli: Experten sagten schon für 2009 eine Inflation, manche gar eine Hyperinflation voraus. Die ist mit 0,4 Prozent ausgeblieben, rechnen Sie mit einer deutlich höheren in 2010?

Barth: Aktuell haben wir eine Infla-

tionsrate von 0,9 Prozent, derzeit ist keine Inflationsgefahr sichtbar.

Kary: Das sehe ich ähnlich. Ich gehe zudem davon aus, dass wir in diesem Jahr noch niedrige Zinsen haben werden. Wer investieren will oder bald muss, sollte diese niedrigen Zinsen jetzt nutzen.

chilli: Es sind enorme Gelder in die Märkte gepumpt worden.

Barth: Und das ist nach wie vor das Problem, weil die auch wieder aus den Märkten raus müssen. Momentan ist die wirtschaftliche Kraft aber noch nicht so stark, dass der Aufschwung breit getragen wird. Das ist auch eine schwierige Situation für die Bundesbank. Denn man möchte den zarten Aufschwung nicht ersticken, indem man zu schnell die Zinsen erhöht oder das Geld aus dem Markt nimmt.

Kary: Beides wäre meiner Auffassung nach im Moment fatal. Wenn die derzeit gute Wirkung der staatlichen Konjunkturprogramme nachlässt, müssen Binnenwirtschaft und Export schon sehr stabil laufen. Das tun sie noch nicht.

chilli: Wie sind Ihre eigenen Ziele fürs laufende Jahr?

Barth: Wir sind verhalten. 2009 hatten wir noch ein gutes Zinsumfeld, das

wird in diesem Jahr nicht mehr so sein. Deswegen rechnen wir auf der Ertragsseite mit einer Abschwächung. Es ist wichtig, dass sich die Auftragslage der Unternehmen verbessert. Ich glaube auch, dass wir die eine oder andere Unternehmensinsolvenz mehr haben werden.

Kary: Da bin ich anderer Meinung. Ich glaube, unsere Region wird davon lange nicht so betroffen sein wie andernorts. Ich denke aber, dass der Zuwachs bei den Kundeneinlagen nicht so groß ausfallen wird wie in 2009. Es kann auch nicht mehr so weiter gehen, dass nur gespart wird, es muss auch wieder investiert werden. Und im Kreditgeschäft bin ich nach wie vor optimistisch. Bleibt das Zinsniveau so wie jetzt, werden wir ein deutlich besseres Ergebnis als 2009 haben.

chilli: Wie hat sich die erste gemeinsame Filiale in Ebnet bewährt?

Barth: Die wird gut angenommen. Wir haben eine deutlich steigende Auslastung der Geldausgabeautomaten, was wir auch angestrebt hatten.

Kary: Bis auf den zunächst fehlenden Briefkasten haben wir keine Beschwerden von Kundenseite erhalten.

chilli: Herr Barth, Herr Kary, vielen Dank für dieses Gespräch.

Sparkasse Freiburg

Bilanz 2009 (2008)*

Bilanzsumme	5,360 Mrd. € (-120 Mio. €)
Kundenvolumen	8,534 Mrd. € (+95 Mio. €)
- Kreditvolumen	3,718 Mrd. € (-102 Mio. €)
- Einlagenvolumen	3,549 Mrd. € (+97 Mio. €)
Ertrag	145 Mio. € (+4 Mio. €)
- Zinsergebnis	107 Mio. € (+2 Mio. €)
- Provisionsergebnis	34 Mio. € (unverändert)
Verwaltungskosten	91 Mio. € (unverändert)
- Personalkosten	60 Mio. € (+1 Mio. €)
Betriebsergebnis	54 Mio. € (+3 Mio. €)
Jahresüberschuss	7 Mio. € (+4 Mio. €)
Mitarbeiter	1302 (-1)
Geschäftsstellen	74 (unverändert)

* Vorläufige Zahlen, alle Angaben Sparkasse Freiburg

GUTE NACHRICHTEN

Modehaus Kaiser ausgezeichnet

Das Freiburger Modehaus Kaiser ist mit seinem „S1-Store“ in der Schusterstraße 1 am 23. Februar im Rahmen des diesjährigen europäischen Wettbewerbs „Stores of the year“ vom Hauptverband des deutschen Einzelhandels mit der Silbermedaille ausgezeichnet worden. Dabei mussten sich die Freiburger lediglich dem spanischen Design- und Handelsunternehmen „desigual“ geschlagen geben und stellen somit das beste deutsche Konzept in der Kategorie Fashion dar.

Energossa erfolgreich

Freiburgs älteste Solarfirma, die 1987 gegründete Energossa, feierte unlängst die Inbetriebnahme der 600. schlüsselfertigen Solaranlage im Haierweg. Grund genug für Oberbürgermeister Dieter Salomon und Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik, Geschäftsführer Helmut Godard und Vertriebsleiter Peter Herrmann persönlich zu gratulieren. Bereits im vergangenen Jahr gab es Grund zur Freude, denn mitten in der Krise gründeten die Freiburger eine französische Niederlassung in Straßburg.

DIS AG holt Bronze

Die Freiburger DIS AG wurde vom „Great Place to Work Institute“ am 2. März mit dem dritten Platz beim Wettbewerb „Deutschlands beste Arbeitgeber“ ausgezeichnet. Das Unternehmen hat zufriedene Mitarbeiter und die sind ihrerseits stolz auf die Firma. „Die Wertschätzung jedes einzelnen Mitarbeiters steht für uns an erster Stelle. Der dritte Platz ist für uns eine Bestätigung, diesen Weg auch in Zukunft weiter zu gehen“, kommentierte der Freiburger Filialleiter Klaus Thürmer. **dam/bar**

FREIBURG ALS REKORDJÄGER

→ Tourismusbilanz 2009 schon wieder mit Zuwächsen

FREIBURG. Er war nicht zufrieden, auch nicht hochzufrieden, er war vielmehr „sehr hochzufrieden“ mit der Tourismusbilanz für die Stadt Freiburg. Bernd Dallmann, Geschäftsführer der Freiburger Wirtschaft, Touristik und Messe GmbH (FWTM), berichtete vor Journalisten, dass die Zahl der Übernachtungen in Hotels, Gasthäusern, Pensionen, Campingplätzen und Jugendherbergen auch im Krisenjahr 2009 um rund drei Prozent auf die Rekordmarke 1,25 Millionen gestiegen ist – wohingegen andere baden-württembergische Städte wie Stuttgart oder Heidelberg bis zu acht Prozent Minus gemacht haben. „Die Marke Freiburg zeigt sich nachhaltig und zukunftsfähig“, so Dallmann, der im Gründungsjahr der FWT 1987 noch 680.000 Übernachtungen gezählt hatte.

Insgesamt gibt es in Deutschland 16 Städte, die sich Übernachtungsmillionäre nennen dürfen, in absoluten Zahlen belegt Freiburg den 13. Rang. „Aber wenn wir das in Beziehung zur Einwohnerzahl setzen, sind wir Sechster und in Baden-Württemberg sogar die Nummer Eins“, argumentierte Dallmann. Verkehrsdirektor Wolfgang Schwehr freute sich besonders über den größer werdenden Zuspruch aus Frankreich (plus 12,4 Prozent) und der Schweiz (plus 6,4 Prozent). Die Eidgenossen führen die Top Ten der Ausländer vor Italien und den Niederlanden an. Um den wichtigen Anteil der ausländischen Gäste (30,7 Prozent) weiter zu erhöhen, sei die Expo 2010 in Shanghai wichtig, aber 2012 auch die Ankunft des TGV in Freiburg. „Dann sind wir nicht mehr das Ende Deutschlands, sondern die Mitte Europas“, findet Dallmann.

Statistisch nicht erfasst werden Tagestouristen (nach einer FWTM-Studie jährlich 12,2 Millionen) und Besucher, die privat übernachten (1,2



Foto: © ddp

Hoch hinaus: Die Rollkunst-Weltmeisterschaften, hier die Freiburger Geschwister Camilla und Matthias Clad, bescherten dem traditionell schwachen November 8,5 Prozent mehr Übernachtungen.

Millionen). Zusammengenommen würde das bedeuten, dass jeden Tag gut 40.000 Besucher nach Freiburg kämen. **Lars Bargmann**

SACKGASSE VERSCHULDUNGSPOLITIK

→ Otto Neideck widerspricht Städtetagspräsident Ivo Gönner

Ivo Gönner, Oberbürgermeister der Stadt Ulm und amtierender Präsident des Städtetages Baden-Württemberg, hat aufgrund der angespannten Haushaltslage in den Kommunen die Landesregierung gebeten, die Schuldengrenze für Städte und Gemeinden für drei oder vier Jahre zu erweitern. Nur so könne sichergestellt werden, dass Städte in diesen Zeiten weiter investieren. Dem hat Freiburgs Finanzbürgermeister Otto Neideck, seit knapp zehn Jahren Vorsitzender des Finanzausschusses des Städtetages, öffentlich widersprochen. Im Gespräch mit chilli-Redakteur Lars Bargmann erklärt er auch, warum.

chilli: Wegen der Wirtschaftskrise sind in den meisten kommunalen Haushalten dicke Löcher. Auch Freiburg hat in 2009 und 2010 aufgrund von gesetzlich verordneten Mehrausgaben und sinkenden Zuweisungen

aus Stuttgart ein 65-Millionen-Euro-Loch zu stopfen.

chilli: Warum halten Sie trotzdem nichts von Gönners Offensive, die ja im Alleingang ohne Absprache mit dem Präsidium erfolgte?

Neideck: Die bisherige Praxis in Baden-Württemberg war immer, dass die Schuldengrenzen auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinde heruntergebrochen werden und immer der Einzelfall geprüft wird. Eine generelle Aussetzung dieser bewährten Regelung kann zu absurden Verschuldungen führen, wie wir sie aus Gemeinden in Nordrhein-Westfalen kennen. Kommunen, die nicht auf Rücklagen zurückgreifen könnten oder über Kreditspielraum verfügten, müssen einen Konsolidierungskurs einschlagen, um handlungsfähig zu bleiben. Eine auf Pump finanzierte ‚Weiter-so-Politik‘ führt in die Sackgasse.

chilli: Wie hat Gönner auf Ihre Kritik reagiert? Haben andere Finanzbürgermeister dem Präsidenten Beifall geklatscht?

Neideck: Meines Wissens nicht. Ivo Gönner hat mich darauf noch nicht angesprochen, aber mehrere Kollegen, die voll auf meiner Linie liegen.

chilli: Wo liegt die Schuldengrenze für Freiburg und wie weit ist der 335-Millionen-Euro-Schuldenberg aus 2006 inzwischen abgetragen?

Neideck: Aktuell haben wir noch rund 285 Millionen Euro Schulden. Deren Grenze ist nicht fix, sondern immer abhängig von der mittelfristigen Einnahme- und Belastungssituation. Derzeit liegen wir denke ich knapp unter dieser Grenze.



Foto: © Stadt Freiburg

BADENOVA ÖFFNET GESELLSCHAFTERTÜR

→ Freiburg und Thüga verkaufen 8 Prozent der Anteile für gut 60 Millionen Euro

Der südbadische Energieversorger Badenova ist nach einem Gutachten etwa 790 Millionen Euro wert. Der Freiburger Gemeinderat beschloss in seiner jüngsten Sitzung, dass das Rathaus für rund 6,9 Millionen Euro maximal 0,878 Prozent seiner insgesamt 32,8 Prozent Anteile verkauft. Die Thüga stellt 7 ihrer 47,3 Prozent zur Verfügung.

Warum sich Freiburg und die Thüga von rentablen Anteilen trennen? Weil immer mehr Kommunen eigene Stadtwerke gründen (etwa Waldkirch, Emmendingen, Müllheim, Staufen oder zuletzt Oberkirch) und die Badenova den Städten und Gemeinden deswegen ein attraktives Gegenmodell anbieten will. Das Freiburger Stadtmagazin chilli hatte bereits im vergange-

nen September exklusiv über die erwartbaren Umbrüche auf der Gesellschafterebene berichtet. Vorstand Mathias Nikolay bestätigte, dass möglicherweise kommunale Anteilseigner Anteile abgeben. Nun ist auch der offizielle Beschluss fürs Beteiligungsmodell Kompas (kommunale Partnerschaft) da.

Der Energieversorger machte in den vergangenen Jahren rund 55 Millionen Euro Gewinn, der an die Kommunen ausgeschüttet wird. Die Anteile rentieren sich. Das Angebot gilt für alle Kommunen, mit denen die Badenova einen Konzessionsvertrag hat oder neu abschließt. Mit den nach Steuern noch 6,3 Millionen Euro Erlös will das Rathaus den Schuldenberg der Stadtwerke GmbH von 32 Millionen abbauen.

Die müssten hernach zwar eine Viertelmillion Euro weniger Zinsen zahlen, aber der Gewinn aus den Badenova-Anteilen wird dauerhaft um eine halbe Million Euro niedriger sein. „Die Stadt verzichtet hier zugunsten der Region auf Einnahmen“, sagte Neideck. **bar**

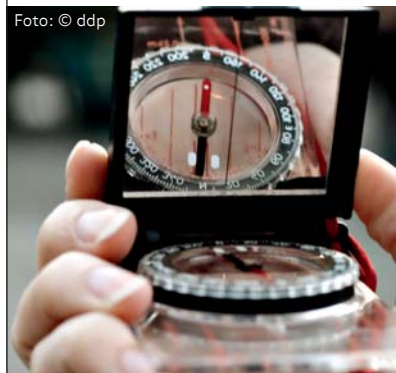


Foto: © ddp

Richtungweisend: Der Kompass steht auf Kompas.

„DAS VERZERRT DEN WETTBEWERB“

→ S.A.G.-Chef Karl Kuhlmann über die Regierung, die eigene Bilanz und das Jahr 2010



Die Freiburger Solarstrom AG (S.A.G.) hat schwierige Jahre hinter sich, unter der Ägide des neuen Vorstandsvorsitzenden Karl Kuhlmann hat sich das Unternehmen gefangen und blickt nach einem guten

Jahr 2009 auch optimistisch in die Zukunft. Allein in den nächsten acht Wochen installiert die S.A.G. übrigens im Großraum Freiburg 16 Solaranlagen mit einer Leistung von 458 Kilowatt peak. Mit Kuhlmann sprach chilli-Chefredakteur Lars Bargmann.

chilli: Sie haben den Kompromiss mit den Einspeisevergütungen im Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) durch das schwarz-gelbe Kabinett stark kritisiert, obwohl die S.A.G. dank der internationalen Ausrichtung das abfedern könne. Wer nicht betroffen ist, bellt in der Regel nicht ...

Kuhlmann: Das ist eine Solidaritätsbekundung. Deutschland ist Vorreiter, Spitzeninvestor und technologisch führend in der Photovoltaik. Das ist so, weil es in Deutschland Anfang der 90er Jahre Solar-Pioniere gab und wir das EEG haben. Die jetzt so abrupte Kürzung erfolgt zu schnell und ist in der Höhe übertrieben.

chilli: Zum Jahresbeginn wurden die Einspeisesätze um rund neun Prozent zurückgefahren und zum 1. Juli sollen sie noch einmal um 16 Prozent gedrosselt werden.

Kuhlmann: Wir sind gar nicht dagegen, Subventionen abzubauen, aber noch einmal 15 oder 16 Prozent sind zu viel, da kann man durchaus von einer Wettbewerbsverzerrung gegenüber konventionellen Energien sprechen. Aus unserer Sicht wären maximal 12 Prozent überhaupt verkraftbar.

chilli: Insider mutmaßen, dass bis Ende Juni noch schnell minderwertige Solarkraftwerke an die Netze gehängt werden ...

Kuhlmann: Die haben Recht. Es besteht die Gefahr, dass 30 Prozent der Anlagen, die jetzt unter Zeitdruck gebaut werden, von geringerer Qualität sein werden. Was bei der Diskussion übrigens viel mehr berücksichtigt werden muss, ist der volkswirtschaftliche Schaden, der von Kohle- oder Kernkraft hervorgerufen wird. Das wird gar nicht kommuniziert. Heute können wir zwar für fünf Cent eine Kilowattstunde Atomstrom kaufen, aber irgendwann werden die Endlagerkosten, ein immer noch völlig ungelöstes Problem, dazukommen. Diese Kosten, die jährlich im dreistelligen Milliardenbereich liegen, werden nachfolgenden Generationen aufgebürdet. Würde man sie einrechnen, wäre konventioneller Strom schon heute teurer als Photovoltaik.

chilli: Die Solarenergie könnte hingegen die Lösung sein. Eine Stunde Sonnenenergie deckt theoretisch den kompletten Strombedarf der Erde für ein Jahr. Man müsste nur weiter Geld für die Forschung an Spei-

cherlösungen und neue Transportmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Haben Sie Hoffnung, dass der Bundestag sich noch anders entscheidet als das Kabinett?

Kuhlmann: Wir sind noch immer bestrebt, FDP und CDU zu überzeugen, nicht zuletzt, weil viele Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen.

chilli: Aber keine bei der S.A.G.?

Kuhlmann: Nein. Wir haben im vergangenen Jahr 40 neue Mitarbeiter eingestellt und suchen schon wieder. Die Änderung des EEG trifft uns nicht so hart, weil wir kein Komponentenhersteller und international aufgestellt sind.

chilli: Sie wollten 2009 mindestens 125 Millionen Euro Umsatz machen. Schaffen Sie das?

Kuhlmann: Ja, das werden wir. Das präzise Ergebnis werden wir am 22. April veröffentlichen.

chilli: Wie lautet Ihre Prognose für 2010?

Kuhlmann: Wir wollen zwischen 190 und 210 Millionen Euro Umsatz schaffen mit einer Ebitmarge (Gewinn vor Steuern und Zinsen) von fünf Prozent. Dieses Wachstum können wir in Frankreich, Italien, an der östlichen Adria, in Tschechien und Spanien realisieren, aber auch am deutschen Markt, der bisher immer knapp die Hälfte ausmachte, dessen Anteil aber sinken wird. Der deutsche Photovoltaik-Markt ist schon oft beerdigt worden, aber noch nie gestorben.

Fotos: © SAG

DIE JAGD AUF KLUGE KÖPFE

→ Freiburger Kienbaum-Niederlassung bringt Fach- und Führungskräfte nach Südbaden

Manchmal geben eine hübsche Koppel, ein Stall und ein bisschen Hafer den Ausschlag, wenn sich Führungskräfte entscheiden müssen. So unlängst geschehen bei einer Hamburgerin, die nun Schwarzwälderin ist. Ein mittelständisches, international operierendes Unternehmen in der Region suchte verzweifelt jemanden für die Kontaktpflege mit Zulieferern aus aller Welt. Die Wunschkandidatin aus dem hohen Norden entschied sich für den Job – auch, weil für ihre beiden Pferde in der neuen Heimat bestens gesorgt wird. „Das Gehalt ist nicht immer ausschlaggebend, das Umfeld muss stimmen“, sagt der Freiburger Niederlassungsleiter der Personalberatung Kienbaum, Gerhard Wiesler, 45.

Ein anderer Interessent war sogar mit seiner Gattin zum Sondierungsgespräch in die Büroräume in der Rehlingstraße gereist. Die Frau sagte ja zu Freiburg. Obwohl es an diesem Tag wie aus Kübeln schüttete. Seit 2008 ist Kienbaum im Breisgau präsent, sieben Mitarbeiter beraten und jagen hier nach den besten Köpfen. Kunden sind Unternehmen vom Bodensee über die Baar bis nach Offenburg. Rund 50 Job-Besetzungen gibt es pro Jahr – unter anderem wurde 1999 Ralf Klausmann als Geschäftsführer zur Freiburger Stadtbau GmbH geholt. „Kein Massengeschäft“, sagt Wiesler. Aber ein Business, für das es einen Markt gibt. Auch in Südbaden, der vermeintlichen Wirtschaftsprovinz.

„Die Region ist mit ihren erfolgreichen mittelständischen Unternehmen in Zukunftsbranchen eine der wirtschaftlich stärksten in Deutschland“, begründete das Unternehmen sein Engagement vor zwei Jahren. Die Rede ist nicht von Großkonzernen, sondern von den vielen „hidden champions“, die in ihrer Nische zum Teil sogar Weltmarktführer sind – die Tüftler aus dem Schwarzwald, die heute keine Kuckucksuhren, sondern

Foto: © dob



Diskretion gehört zum Geschäft: Gerhard Wiesler leitet die Freiburger Kienbaum-Niederlassung.

etwa Getriebe produzieren. Kienbaum Freiburg betreut zudem in enger Kooperation mit dem Züricher Büro etliche Firmen in der Nordschweiz. Pharma, Medizin, Elektronik, nahezu alle Branchen sind Kunden. „Trotz Wirtschaftskrise, hier herrscht immer noch ein Fachkräftemangel“, sagt Wiesler.

Wie kriegt man diese in die Region? Kienbaum hat nach 60 Jahren am Markt nicht nur eine hohe Reputation und Branchenkompetenz, sondern auch eine riesige Datensammlung. Weltweit werden rund 150.000 Kandidatenkontakte im Jahr geknüpft. Man kennt seine Kandidaten. Hinzu kommt die Vernetzung vor Ort. Wiesler selbst ist gebürtiger Freiburger. Nach dem VWL-Studium arbeitete der dreifache Familienvater in der Wirtschaftsprüfung und der Industrie, unter anderem in Stuttgart, Karlsruhe, Dresden und München. Für eine Münchner Kanzlei sollte er dann in der alten Heimat ein Büro aufbauen – und wurde von Kienbaum abgeworben.

Kontakte sind alles. Sie helfen, aussichtsreiche Kandidaten zu finden. Und man wirbt mit großen Anzeigen in Zeitungen wie etwa der FAZ. Nicht

nur berufliche Qualifikationen sind entscheidend, die Berater von Kienbaum fragen Kompetenzen in Sachen Problemlösung, Motivation und Mitarbeiterführung ab. Lebensläufe werden analysiert, Referenzen überprüft, erste Gespräche geführt und schließlich ein enger Kreis von Bewerbern dem künftigen Arbeitgeber vorgeschlagen. Diskretion gehört hierbei zum Geschäft. Manchmal dauert es Monate, bis man sich einigt. „Es muss alles zueinander passen“, sagt Wiesler. Selbst Pferde spielen da eine Rolle.

Dominik Bloedner

Kienbaum

Info

Gegründet: 1945 von Diplom-Ingenieur Gerhard Kienbaum in Gummersbach

Mitarbeiter: 700

Standorte: 14 in Deutschland, 32 weltweit

Umsatz: 128 Millionen Euro (Jahr 2008), Marktführer in Deutschland

Aktivitäten: Unternehmensberatung, Personaldienstleistung, Executive Search

Kunden: Konzerne und mittelständische Unternehmen aller Branchen, Bund, Länder, Gemeinden, supranationale Organisationen